Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

№ 83. Dienstag, den 16. Juli **1895.**

Der von der Königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau für den Handelsmann **Ernst Krauss** in **Unterstützengrün** unter Nr. 1068 Formular B auf das Jahr 1895 ausgestellte Wandergewerbeschein zum Handel mit Bürstenwaaren ist verloren gegangen und dafür ein Duplicat ausgefertigt worden.

Schwarzenberg, am 11. Juli 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing. G.

Anmeldung

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Eibenstock sind, wenn die Ausführung in dem im Monat August beginnenden zweiten Bauabschnitt des Rechnungsjahres 1895/96 gewünscht wird, **spätestens** bis zum 1. August bei dem Kaiserlichen Postamt in Eibenstock anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können nicht vor dem nächstjährigen ersten Bauabschnitt, der am 1. April 1896 beginnt, berücksichtigt werden.

Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, 8. Juli 1895.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Geheime Ober-Postrath: **Walter.**

Bekanntmachung.

Es sind 75 Raummeter **fichtenes Scheit- und Astholz anzuliefern.** Angebote sind bis zum **20. Juli** d. J. einzureichen.

Eibenstock, am 13. Juli 1895.

Der Rath der Stadt.
Dr. Körner. Bg.

Die Abgabenrestanten **Nr. 75** und **173** des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbot unterstellten Personen sind zu **streichen.**

Stadtrath Eibenstock, am 15. Juli 1895.
Dr. Körner. Graupner.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.
Von Eugen Rahden.

4. (Nachdruck verboten).

Nächste Ereignisse und Kriegserklärung.

Es wäre an dieser Stelle, wenigstens in aller Kürze, die Frage zu erörtern, wen vorzugsweise die Verantwortung für das ungeheuere Verbrechen trifft, durch welches spät im 19. Jahrhundert ohne alle Noth, ohne den Schatten eines wirklichen Grundes, zwei große Nationen auf lange in tödtliche Feindschaft geworfen wurden. Napoleon III. suchte später, als ihn das Verhängniß ereilt hatte, einen Theil der Verantwortung auf die Erregung des Volkes abzuwälzen, die ihn zum Kriege gezwungen; wohl ist zuzugeben, daß ihn nicht allein die Verantwortung trifft, aber daß ihn auch voll und ganz die Schande eines Krieges trifft, zu dem jeder Vorwand fehlte. Er glaubte die Erhaltung seiner Dynastie von der Gewinnung der Rheingrenze oder wenigstens einer Landerweiterung nach dieser Richtung hin abhängig. Da seine krummen Wege von dem geraden Sinne des preußischen Königs gekreuzt wurden und er von dieser Seite auf keine Unterstützung seiner räuberischen Pläne rechnen durfte, versuchte er es mit Oesterreich, wo er in dem Reichskanzler von Beust einen der kaiserlichen Freundschaft überaus würdigen Mann fand, der auf die Gelegenheit wartete, mit Frankreich und Italien im Bunde das neue Deutschland zu zerstören. Die Gelegenheit schien günstig. Die Chassepots und Mitrailleusen waren sicher, die neue Heeresorganisation, wie er glaubte fertig. Ueber die Stimmung Süddeutschlands war Napoleon völlig falsch unterrichtet; er hoffte zunächst auf Neutralität, bis einige erste Siege, — welche für jeden Franzosen absolut sicher waren, — die Süddeutschen zu französischen Verbündeten machen sollten. Aber der Kaiser, der damals schon krank war, schwankte: er wollte und wollte nicht. Was ihm an Entschlossenheit fehlte, besaß, unwissend, hochmüthig, von Schmeichlern umgeben, das nichtswürdige und frivole Weib, welches den Thron mit ihm theilte und das die Schamlosigkeit hatte, den Zusammenstoß zweier Nationen von je 40 Millionen „ihren kleinen Krieg", — quand aurai — je ma petite guerre? soll sie den und jenen Minister gefragt haben, — zu nennen. Und sie, die Kaiserin Eugenie ist mindestens nicht weniger schuldig, als Napoleon III.; angeblich soll es ausschließlich ihr Einfluß gewesen sein, der den Kaiser am Abend des 12. Juli umstimmte und den Frieden in den Krieg wandelte. Mitschuldig aber waren in erster Linie die herrschenden Kreise und Klassen des französischen Volkes in weitem Umfange, die „Rache für Sadowa" wollten, die die Uebermacht Frankreichs über die europäische Welt wie ihr gutes Recht verlangten. Mitschuldig war das weitverbreitete Vorurtheil, welches den Franzosen ihre Unbesieglichkeit auf ihr dreistes Prahlen hin glaubte und sie dadurch in ihrem Hochmuth bestärkte, mitschuldig endlich die laue Haltung der europäischen Cabinette, die größtentheils die Demüthigung Preußens und Deutschlands nicht ungern gesehen hätten.

Als am 14. Juli die Kunde von den unerhörten Vorgängen in Ems durch Deutschland flog, da brauste in heftigem Sturm des Zornes die gesammte Nation auf, in einem Augenblick ihrer gewaltigen Kraft inne werdend. Was langen Jahrhunderten nicht gelungen, vollbrachte jetzt eine kurze Stunde. Verschwunden waren alle Gegensätze der Stämme und Staaten, der Konfessionen, der Parteien, verlöscht mit einemmale die Erinnerungen von 1866 und alles Bittere, was noch von diesen Tagen her übrig war. Und wenn im Herzen jedes preußischen Mannes der Zorn aufloderte über die freche Kränkung, die dem greisen Haupt seines Königs widerfahren, so erwachte in den Seelen aller übrigen Deutschen der Gedanke an alle Schmach, welche dem Vaterlande von der räuberischen Nation gekommen war, von deren Freveln so viele Ruinen aus drei Jahrhunderten zeugten. Die Feindschaft von Jahrhunderten her verdichtete sich zu einer mächtigen, unwiderstehlichen Empfindung, und zwischen dem Haß und Grimm brach sieghaft der Gedanke durch, daß endlich durch des Erbfeindes wahnsinnige That die Einheit Deutschlands eine volle, ganze, unwiderrufliche Wahrheit geworden war. Die große Stunde der deutschen Nation hatte geschlagen. Wer jene Tage erleben durfte, der fühlte sich in einem Augenblicke reich entschädigt für alles Bittere, das er in den Jahren der Schmach und des hoffnungslosen Sehnens gelitten. Man war sich bewußt, daß man nicht eine gerechte Sache allein, daß man eine heilige Sache führe; und nicht allein die des eigenen Vaterlandes, sondern die Sache Europas, die Sache des Rechtes und der Ehre, ja die Sache des sittlichen Fortschrittes in der ganzen Welt gegen ein Volk, das die Waffen und Mittel hochentwickelter Civilisation im Dienste schlechtester Leidenschaften mißbrauchte.

Am 15. Juli reiste König Wilhelm von Ems nach Berlin ab. Seine Reise glich einem Triumphzuge; in Kassel, Göttingen, überall wo sich der König zeigte, wurde er mit lautem Jubel empfangen und überall machte sich die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme in dem Rufe „nach dem Rhein" geltend. Besonders großartig war der Empfang in Berlin, wo die Menge, nach Tausenden zählend, in unendlichen Jubel ausbrach, das Königliche Palais bis spät in die Nacht hinein umlagerte, sich aber still nach Hause begab, als der König durch Schutzleute sagen ließ, er lasse um Ruhe bitten, da der Kriegsrath eine Sitzung abhalten müsse.

Erst bei seiner Ankunft in Berlin hatte König Wilhelm erfahren, was sich am selben Tage in Paris zugetragen. Die lärmenden Kundgebungen der so leicht entzündlichen Pariser hatten seit dem 12. Juli nicht mehr aufgehört, die Rufe einzelner verständiger Personen und selbst einer Gruppe von 400 Personen „es lebe der Friede" verhallten in den Rufen der Tausende „nach Berlin". Das deutsche Gesandschaftshotel in Paris sah sich Angriffen und Beschimpfungen ausgesetzt, das Gleiche war in anderen französischen Städten den Konsulaten gegenüber der Fall. Am 15. Juli Mittags 2 Uhr bestieg Ollivier die Tribüne des gesetzgebenden Körpers und verlas im Namen der Regierung eine Darlegung der Sachlage, die von Verdrehungen und Entstellungen wimmelte, daß der König von Preußen den weiteren Empfang des französischen Botschafters abgelehnt und daß die französische Regierung, um dieser Weigerung einen unzweideutigen Charakter zu geben, sie offiziell den europäischen Cabinetten mitgetheilt habe. „Wir haben nichts versäumt, um einen Krieg zu vermeiden; wir werden uns jetzt rüsten, den Krieg auszuhalten, den man uns anbietet!" (Soviel Worte, soviel Lügen.) Und nun entwickelt sich im Anschluß an diese Erklärungen ein wüster Kriegstaumel, in welchem die sogenannten Volksvertreter Alles und Jedes zu bewilligen bereit sind, ohne sich auch nur im Geringsten von der Wahrheit der aufgestellten Behauptungen zu überzeugen. Redensarten, nichts wie Redensarten werden gewechselt, fortgesetzt ist von „Depeschen" die Rede, die kein Mensch zu sehen bekommt, an die man aber nichtsdestoweniger glaubt und deutlich erkennbar zieht sich durch das ganze Lügengewebe die Absicht, nur nicht auf den Kern der Sache einzugehen, in der Angst, die Vernunft könne doch zum Durchbruch kommen. Vergeblich sind die Reden eines Gambetta und Thiers, die wenigstens die Urkunden sehen wollen, auf Grund deren man sich in einen Krieg stürze; sie werden überschrien, es wird ihnen sogar zum Vorwurf gemacht, sie seien preußische Agenten. Eine Commission zur Prüfung der Sache wird niedergesetzt. Diese Muster-Commission hört die Minister, sie verlangt von dem Herzog von Gramont die Mittheilung der Aktenstücke an die Kammer; aber sie selbst liest sie nicht, sie hat sie „gesehen", der „Herr Herzog von Gramont hat sie gelesen", „es sind Aktenstücke auf dem Tische liegen geblieben": so kehren sie in die Kammer zurück. Aufs Neue verlangt Gambetta die Vorlegung der Depeschen, namentlich derjenigen Bismarcks an alle europäischen Cabinette. „Die Commission hat diese Depesche gesehen", entgegnet der Herzog von Gramont, — daß sie dieselbe gelesen, wagte auch er nicht zu sagen, denn in Wahrheit existirte eine solche Depesche nicht, vielmehr nur die von Bismarck redigirte Depesche des Wolff'schen Bureaus, — Gambetta wiederholt seine Forderung, worauf Ollivier: „Ich kann nur wiederholen, daß wir die Mittheilung der in Rede stehenden Note von allen unseren diplomatischen Agenten empfangen haben" und als man von links den Wortlaut zu hören begehrt, da brüskirt er diese Forderung mit den Worten: „Wir versichern die beleidigende Thatsache auf unsere Ehre, das muß genügen; der Worte sind genug gewechselt, es gilt zu handeln!" Und so geschieht es. Der Kredit von 50 Millionen Frank wird mit allen gegen 10 Stimmen genehmigt; der Krieg wird erklärt.

(Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Auswärtige Blätter lassen sich zur Handwerkerfrage aus Berlin melden, die Mehrzahl der verbündeten Regierungen, darunter auch die preußische, lehne es nach wie vor ab, dem Gedanken der Einführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk näherzutreten. Alle Maßregeln, die jetzt in Frage stehen, beziehen sich wesentlich auf den besseren Zusammenschluß des Handwerks zur Hebung des Lehrlingswesens und zur Organisation des Personalkredits.

— Nach einer Aeußerung des Staatssekretärs v. Bötticher ist zwar über die Wiedervorlegung der in der letzten Tagung des Reichstages unerledigt gebliebenen Novelle zur Gewerbe-Ordnung (Beschränkung des Hausirhandels ꝛc.) eine bestimmte Entschließung bisher noch nicht gefaßt worden. Der Staatssekretär glaubte jedoch die weitere Verfolgung des Gegenstandes alsbald nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages als in hohem Grade wahrscheinlich bezeichnen zu dürfen. Ebenso sei mit Sicherheit anzunehmen, daß der zur Zeit dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf betr. die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in der nächsten Tagung an den Reichstag gelangen werde.

— Das größte Kriegsschiff der deutschen Marine wird gegenwärtig auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven gebaut. Es ist dies der am 5. März d. J. auf Stapel gelegte Ersatzbau für das alte Panzerschiff „Preußen". Zur Zeit sind die vier Panzerschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg" und „Wörth" mit 10,033 Tonnen Deplacement die größten deutschen Kriegsschiffe. „Ersatz Preußen" wird indessen 11,038 Tonnen Deplacement, also 1000 Tonnen mehr besitzen. Deutschland folgt in dem Bestreben, die Größe des Schiffes zu erweitern, der englischen und italienischen Marine, die einzelne Panzerschiffe von über 14,000 Tonnen besitzen. Das neue Schiff, welches eine Bauzeit von 4 Jahren erfordert, wird 115 Meter lang, 20,5 Meter breit und 7,5 Meter tief. Zum ersten Male wird bei einem Panzerschiff das Dreischraubensystem, welches bisher nur bei dem Kreuzer „Kaiserin Augusta" erprobt ist, angewendet. Die Maschinenleistung des Schiffes wird alles bisher Geleistete übertreffen, da 13,000 indizirte Pferdekräfte — die „Wörth"-Klasse hat 9000 — entwickelt werden sollen, welche dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen in der Stunde verleihen. Armirt wird das Schiff mit zusammen 52 Geschützen. Außerdem erhält es sechs Torpedorohre. Die Gesammtkosten des Schiffes sind auf 20,020,000 Mark veranschlagt.

SLUB
Wir führen Wissen.

— Rendsburg, 13. Juli. Gestern Nachmittag stieß im Kaiser Wilhelm-Kanal der französische Dampfer „Emilie“ mit einem Segelschiff zusammen. Das Segelschiff sank sofort. Der Dampfer konnte die Fahrt nach Kiel fortsetzen. Die Schifffahrt im Kanal ist nicht wesentlich beeinträchtigt.

— Die englischen Schifffahrtskreise verhalten sich ablehnend gegen den Kaiser Wilhelm-Kanal. Höchst wahrscheinlich steht Deutschland einem geschlossenen Ringe der englischen Schifffahrtsinteressenten gegenüber, die den Kanal boykottiren, um eine Herabsetzung der Kanalabgaben und damit einen weiteren Gewinn des Frachtgeschäftes auf deutsche Kosten zu erzielen. Man wird deshalb gut thun, die Entwickelung der Einnahmen des Kaiser Wilhelm-Kanals mit aller Ruhe abzuwarten, um die Vortheile der kürzeren Wasserstraße zunächst den deutschen, holländischen und belgischen Nordseehäfen zukommen zu lassen, bis die Engländer ein Einsehen haben und nachgeben.

— Stuttgart, 12. Juli. Von dem bereits geschilderten Hohenstaufenfest der deutschen Partei ist noch nachzutragen, daß bei dem Festmahle Dr. Karl Elben aus Stuttgart eine Rede hielt, in welcher des Fürsten Bismarck in folgender Weise gedacht wurde: „In den letzten Wochen waren Aller Gedanken auf Schleswig-Holstein gerichtet. Fürst Bismarck trägt das Hauptverdienst, daß die meerumschlungenen Lande für Deutschland erworben wurden; nach Errichtung des Reichs hat er thatkräftig den Gedanken der Verbindung von Ost- und Nordsee aufgenommen. Aber bei den Kieler Festen hat man seiner nicht gedacht. Wie einst sein Kaiserlicher Herr auf sein Abschiedsgesuch ein „Niemals“ schrieb, so wird das deutsche Volk den Fürsten Bismarck niemals vergessen. Es wurde beschlossen, ein Telegramm an den Fürsten Bismarck abzusenden, das folgenden Wortlaut hat: „Dem Fürsten Bismarck, Friedrichsruh. Heute auf dem schwäbischen Kaiserberge Hohenstaufen versammelt zur Gedächtnißfeier an die Errungenschaften des großen Krieges, sendet die Deutsche Partei Württembergs dem Begründer der deutschen Einheit und dem getreuen Eckart des deutschen Volkes innigen Dank und Gruß. Dr. Schall, Stuttgart.“

— Schweden-Norwegen. Der norwegisch-schwedische Konflikt erhält neue Nahrung durch einen Beschluß, den die Mehrheit des Budgetausschusses des norwegischen Großthings gefaßt hat. Die Mehrheit beantragte nämlich, die Apanagen für den König und den Kronprinzen nur in Höhe der 1893 auf 256,000 Kronen und 30,000 Kronen herabgesetzten Beträge zu bewilligen. Die Minderheit des Ausschusses stimmte dem Regierungsantrage bei, die Apanagen wieder wie früher auf 360,000 und 80,000 Kronen festzusetzen.

— Afrika. Die Theilung Afrikas ist nahezu vollendet, wenigstens soweit Landstriche in Betracht kommen, deren Boden- und klimatische Verhältnisse sie für die europäische Kultur geeignet erscheinen lassen. Die Fläche des dunklen Erdtheils umfaßt 11,621,530 Quadratmeilen, und davon besitzt Frankreich 3,326,770; England 2,194,880; Deutschland 884,890; Portugal 826,730; Italien 548,880 und Spanien 153,844 Quadratmeilen. Der Congo-Freistaat enthält 905,090 und die Republik der Boeren in Südafrika 177,770.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Allgemeine Beachtung verdient das Kaiser-Panorama im „Englischen Hof“. Dasselbe enthält eine großartige Sammlung Original-Glas-Stereogramme aus allen Welttheilen. Wir sind überzeugt, daß Jedermann, hat er sich das Panorama nur erst einmal angesehen, zum regelmäßigen Besucher desselben werden wird. Im Laufe dieser Woche können wir eine Reise durch Tyrol unternehmen. Entzückt schweift das Auge von den herrlichen Städten von Insbruck bis Kufstein und deren reizende Umgebung, von Flüssen durchzogenen Thälern und Weingeländen hinauf auf die mächtigen, mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Bergriesen. — Ein Besuch des Panoramas kann nur warm empfohlen werden. Bemerkt sei noch, daß morgen Mittwoch Kinder zu halben Preisen (5 Pfg.) Zutritt haben.

— Schönheide, 15. Juli. Vergangenen Sonntag fand im hiesigen Rathhaussitzungssaale die 29. Hauptversammlung des Sächs. Stenographenbundes statt. Nach Begrüßung seitens des Vorsitzenden, Hrn. Buchhändler Zehl aus Leipzig, hieß Herr Gemeindevorstand Haupt die Versammlung im Namen der Gemeindevertreter herzlich willkommen, indem er seine Freude aussprach, eine solche Vertretung, welche sich einer so wichtigen Kunst widmet, in Schönheide begrüßen zu können. Im Anschluß daran erfolgte die Vorlesung des Protokolls der vorjährigen Versammlung. Den Haupttheil bildete ein Preis- u. Wettschreiben, dessen Erfolg später bekannt gegeben wird. Dasselbe vollzog sich in 3 Abtheilungen. Die erste, geleitet durch Herrn Lehrer Stephan aus Zwickau, war nur durch eine Person vertreten. Die höchste Schreibgeschwindigkeit betrug 200 Silben in 1 Minute. Die zweite Abtheilung, geleitet durch Herrn Schuldirector Tittel hier, war durch 11 Theilnehmer vertreten. (150 Silben in 1 Minute). Die dritte Abtheilung, geleitet durch Herrn Lehrer Beier hier, umfaßte 6 Concurrenten. Darauf folgten durch den Vorsitzenden verschiedene Mittheilungen. Der Sächs. Stenographenbund besteht gegenwärtig aus 24 Vereinen und 22 einzelnen Mitgliedern. Anwesend waren 12 Vertreter, welche 530 Mitglieder repräsentirten. Die ganze Mitgliederzahl beläuft sich auf 630 Personen. Das Gesammtvermögen beträgt 350 Mark. Auf Antrag des Leipziger Vereins wird der Jahresbeitrag auf 20 Pfennige festgesetzt. Zum nächsten Vorort wird einstimmig Schönheide gewählt. Herr Director Tittel dankt für das dem jungen Vereine dargebrachte Vertrauen. Auf Wunsch des Leipziger Vereins wird Leipzig, da dort das 50jährige Stiftungsfest gefeiert wird, als Hauptversammlungsort gewählt. Von einem Vortrage mußte leider abgesehen werden, da Referent abgelehnt hatte. Anträge, Diplome und Aenderung, die Vertreterversammlung betreffend, finden später ihre Erledigung. Die auf dem Gebiete der Propaganda thätigen Herren werden einstimmig wieder gewählt. Zum Schlusse wurde dem vorjährigen Vorort Leipzig und dem Vorsitzenden durch Erheben der Dank der Versammlung dargebracht. Ein mit Toasten gewürztes Festmahl hielt die Theilnehmer noch längere Zeit in heiterer Stimmung beisammen.

— Schönheiderhammer. Sonnabend entleibte sich im sogenannten Zinnwalde hier der Nachtwächter P. des hiesigen Hammerwerks. Schwermuth mag den Betreffenden zu dem unseligen Schritt getrieben haben.

— Falkenstein. Gleichwie in den Städten Eibenstock und Annaberg eine ständige Vorbildersammlung errichtet ist, hat der Vorstand des Vogtl.-Erzgeb. Industrievereins zu Plauen beschlossen, auch in hiesiger Stadt eine solche ständige Vorbildersammlung ins Werk zu setzen, wozu die hiesige Stadtgemeinde einen entsprechenden jährlichen Beitrag bewilligt hat. Das königliche Ministerium des Innern hat diesem Projekte sein Wohlwollen zu erkennen gegeben, und es dürfte voraussichtlich eine jährliche Staatsbeihülfe zu erwarten sein.

— Im Königreich Sachsen weist die Bevölkerung eine solche Zunahme auf, daß wir an die übrigen deutschen Staaten eine Menge Menschen abgeben und trotzdem eine fortwährende starke Zunahme der Einwohnerzahl sehen. In Sachsen geboren waren bei der letzten Volkszählung von der Bevölkerung in Preußen 90,772 (darunter in Berlin allein 15,738 Sachsen), in Bayern 8718, in Sachsen-Altenburg 12,979, in Hamburg 6802, in Reuß ä. L. 6317, in Reuß j. L. 5968, in Sachsen-Weimar 4302, in Elsaß-Lothringen 4170, in Anhalt 2421 u. s. w. Im Ganzen fanden sich im Reichsgebiet außerhalb Sachsens 155,230 Menschen, die im Königreich Sachsen ihren Geburtsort hatten. Nach Schaumburg-Lippe hatten sich die wenigsten verirrt; doch betrug ihre Zahl immerhin noch 30.

— Nach Verhältniß der Einwohnerzahl ist die sächsische Bahnlänge gerade doppelt so groß, wie diejenige Preußens und Bayerns. Es kommen nämlich in Preußen auf 1000 qkm Grundfläche 75 km, in Bayern 76,8 km, in Sachsen aber 151,8 km Eisenbahnen.

— Die in diesem Jahre zum aktiven Dienst in der bisherigen Dauer von 10 Wochen ausgehobenen Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes werden ihre militärische Ausbildung, und zwar vom 5. August ab bei dem 5. Infanterie-Regiment Nr. 104 in Chemnitz und dem 7. Infanterie-Regiment Nr. 106 in Leipzig-Möckern, woselbst je eine Lehrerkompagnie formirt wird, erhalten. Der im Januar d. Js. gegebene, seiner Zeit bereits vielfach besprochene Erlaß des Kaisers, welcher die militärische Ausbildung der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes hinsichtlich der Einübung mit den Waffen auf ein volles Jahr für die Zukunft in's Auge faßt und vornehmlich die Heranbildung der Genannten zu brauchbaren Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes bezweckt, tritt für dieses Jahr somit noch nicht in Kraft und dürfte, wie mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, erst von einem der nächsten Jahre ab für die Armee in vollem Umfange rechtskräftig werden.

Amtliche Mittheilungen aus der 6. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 2. Juli 1895, Abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Herr Vorsteher Wilhelm Dörffel. Anwesend: 19 Stadtverordnete, 1 entschuldigt und 1 unentschuldigt. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

1) Die vom Herrn Stadtv. Hirschberg nachgeprüften Sportelkassen-, Biersteuer-, Pensionskassen-, Feuerlöschkassen- und Dienstbotenkrankenkassen-Rechnungen sämmtlich auf das Jahr 1894 werden auf dessen Antrag vom Collegium richtig gesprochen. Bei der Sportelkassenrechnung wird auf Anregung des Herrn Stadtv. Hirschberg der Rath ersucht, die nicht thatsächlich vereinnahmten Beträge auch nicht in Einnahme zu stellen, sondern als Reste in einem besonderen Restkonto aufzuführen und ebenso auch bei den Ausgaben zu verfahren. Bezüglich der Pensionskassenrechnung wird der Rath ersucht, dahin Anordnung zu treffen, daß der Rechnung die hierauf bezüglichen bei der Stadtkassenrechnung im Original befindlichen Belege in Abschrift beigefügt werden.

2) Der Rath hat auf Vorschlag des Sparkassenausschusses beschlossen, den sich auf 21,537 M. 82 Pf. belaufenden Sparkassenreingewinn auf das Jahr 1894 dergestalt Verwendung finden zu lassen, daß 3204 M. 96 Pf. dem Sparkassenreservefonds zur Erfüllung auf 5% der Einlagen, 4583 M. 21 Pf. dem Verlustreservefonds, 4583 M. 22 Pf. dem städtischen Dispositionsfonds und 9166 M. 43 Pf. der Stadtkasse zugewiesen werden. Herr Stadtv. Hirschberg regt an, dem Dispositionsfonds, der schon eine Höhe von über 17,000 Mark habe, nichts mehr zuzuführen, vielmehr diesen Betrag der Stadtkasse bez. der Pensions- oder Armenkasse zuzuführen, um damit eine Erleichterung der Steuerlast herbeizuführen. Nach den vom Herrn Bürgermeister hierauf gegebenen Erläuterungen und auf Vortrag der bezüglichen Ministerialverordnung vom Jahre 1894 beschließt man, den Sparkassenreingewinn auf das Jahr 1894, wie vorgeschlagen, zu verwenden.

3) Von den vom Rathe über den Abschluß der Stadt- und Schulkasse auf Antrag des Collegiums angestellten Erörterungen nimmt man Kenntniß und beschließt nunmehr die Ueberschüsse derart zu verwenden, daß 3500 Mark der Anleihe vom Jahre 1893 wieder zugeführt und 2700 Mark dem städtischen Dispositionsfonds überwiesen werden.

4) Gegen die Einbezirkung des Flußbettes der Mulde in den Gemeindebezirk Eibenstock werden Bedenken nicht erhoben.

5) Nach dem Rathsbeschlusse sollen die mit der Wittwe Rockstroh, Wittwe Schmidt, verehel. Becher und Wittwe Unger bestehenden Wassernutzungs-Verträge gekündigt werden. Das Collegium beschließt gegen die Stimmen des Herrn Stadtverordnetenvicevorsteher Hannebohn und Stadtv. Lorenz, die die Beibehaltung des Schmidt'schen Wassers bis auf Weiteres für wünschenswerth halten, dem Rathsbeschlusse beizutreten.

6) Gegen die Aufnahme des Glasergehilfen und Handarbeiters Engelhart in den sächs. Unterthanenverband werden vom Collegium in Uebereinstimmung mit dem Rathsbeschlusse Bedenken erhoben.

7) Wegen Uebernahme der Wasserleitungsdienstbarkeit sind mit den betheiligten Grundstücksbesitzern Verträge abgeschlossen und wegen Festsetzung der Flurschädenvergütungen Vereinbarungen getroffen worden. Das Collegium ertheilt hierzu allenthalben seine Zustimmung.

8) Auf Vorschlag des Bauausschusses soll der die obere Stadt und die Rehme verbindende Salisbergsteig in diesem Jahre eine Verbesserung erfahren. Das Collegium verwilligt hierzu in Uebereinstimmung mit dem Rathsbeschlusse ein Berechnungsgeld bis zur Höhe von 120 M.

9) Für Herstellung einer Ehrentafel im Rathssitzungszimmer werden, da die bisher vorgesehene Summe eine würdige Herstellung der Tafel nicht ermöglicht, insgesammt 250 M. aus dem Dispositionsfonds verwilligt.

10) Bei Aufgrabung der Bretgasse ist eine dort befindliche gemauerte Privatschleuße zerstört worden. Der Rath hat auf Vorschlag des Bauausschusses beschlossen, dafür Thonrohre zu legen und den Anwohnern auf ihr Verlangen das Zugeständniß zu machen, die künftige Unterhaltung dieser Rohre zu übernehmen. Das Collegium tritt dem Rathsbeschlusse allenthalben bei.

11) Um die Legung der Wasserleitung auch in der Nordstraße zu ermöglichen, ist der Ankauf des noch im Privatbesitz befindlichen Straßenareals erforderlich. Es werden daher zur Erwerbung von Areal in der Nordstraße 570 Mark aus dem städtischen Dispositionsfonds verwilligt. Herr Stadtv. Ludwig enthielt sich, als an der Sache betheiligt, bei Beschlußfassung hierüber der Abstimmung. Auf Anregung der Herren Stadtv. Pfefferkorn und Stadtverordnetenvicevorsteher Hannebohn soll Frau Freihofsbesitzerin Förster darüber befragt werden, ob und unter welchen Bedingungen sie geneigt sei, gegenüber dem Raberg'schen Garten-Areal zur Verbreiterung der Nordstraße an die Stadt abzutreten.

12) Gegen die Aufnahme des Müllers Hannawald und des Schneiders Hannawald hierselbst in den sächsischen Unterthanenverband werden vom Collegium Bedenken nicht erhoben.

13) Die Armenkassenrechnung auf das Jahr 1893, die vom Herrn Stadtv. Männel nachgeprüft worden ist, wird auf dessen Antrag richtig gesprochen.

14) Zum Empfange Se. Excellenz des Herrn Staatsministers des Innern von Metzsch werden die beiden Herren Vorsteher abgeordnet.

Hierauf geheime Sitzung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Ems, 14. Juli 1870, Nachm. Der König begiebt sich morgen früh 8 Uhr mittelst Extrazuges nach Berlin zurück. — Benedetti reist Nachmittags ab.

Berlin, 14. Juli 1870, Nachm. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die Anerkennung der loyalen nationalen Haltung des württembergischen Ministers von Varnbüler, daß derselbe erklärt habe, die letzten Gramont'schen Forderungen, trotz des hohenzollern'schen Verzichtes, müßte das nationale Gefühl in Württemberg tief verletzen und gegen Frankreich aufregen, und daß der Minister den französischen Gesandten ermächtigt habe, dies nach Paris zu schreiben.

Dresden, 15. Juli 1870. Se. Maj. König Johann hat die am 11. d. M. angetretene Reise nach dem Leipziger und Zwickauer Kreisdirektionsbezirke infolge der neuesten politischen Nachrichten abgekürzt und ist von Eibenstock aus heute Mittag hierher zurückgekehrt.

Berlin, 15. Juli 1870, Abends. Se. Majestät König Wilhelm ist um 9½ Uhr im königlichen Palais eingetroffen. Derselbe wurde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen.

Paris, 15. Juli 1870, Morgens. Gestern Abend fanden auf den Boulevards Demonstrationen für den Krieg statt.

Paris, 15. Juli 1870, Nachm. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers verlas Ollivier ein im gestrigen Ministerrathe beschlossenes Exposé: „ . . . . . Wir haben nichts von Spanien verlangt, dessen Empfindlichkeit wir nicht reizen wollten. Wir haben es unterlassen, Beschwerden über andere Gegenstände mit dieser Angelegenheit zu vermischen. Der größte Theil der auswärtigen Mächte bewundert mit mehr oder weniger Wärme die Gerechtigkeit unserer Beschwerden. Während wir die Angelegenheit mit Preußen verhandelten, kam uns die Verzichtleistung des Prinzen Leopold von einer Seite, wo wir sie nicht erwarteten, und wurde uns dieselbe am 12. Juli durch den spanischen Botschafter überreicht. Wir verlangten, daß der preußische König sich dieser Verzichtleistung anschließe, wir verlangten, daß er sich verpflichte, wenn die Krone neuerlich den Hohenzollern angeboten würde, die Genehmigung zur Annahme derselben zu versagen. Unsere Forderung war eine gemäßigte, und in ebenfalls gemäßigten Ausdrücken formulirt. Der König weigerte sich, die von uns geforderte Verpflichtung einzugehen. Trotzdem brachen wir aus Friedensliebe die Verhandlungen nicht ab. Um so größer war unsere Ueberraschung, als wir gestern erfuhren, der König von Preußen habe sich geweigert, Benedetti wieder zu empfangen und die preußische Regierung habe dies amtlich bekannt gemacht. Zu gleicher Zeit erhielten wir die Nachricht, der preußische Gesandte von Werder habe seine Abberufung empfangen; wir erfuhren auch, daß Preußen rüste. Unter diesen Umständen wäre es ein Vergessen unserer Würde und eine Unklugheit gewesen, keine Vorbereitungen zu treffen. Wir haben uns bereitet, den Krieg, den man uns anbietet, aufzunehmen, indem wir Jedem sein Antheil an der Verantwortlichkeit hierfür überlassen. Seit gestern haben wir unsere Reserven einberufen.“

Antwerpen, 15. Juli 1870, Abends. Die würdige Haltung des Königs von Preußen hat ihm hier alle Herzen gewonnen. Der Enthusiasmus für Preußen ist in allen Schichten der Bevölkerung gleich groß. Arbeitermassen ziehen durch die Stadt mit dem Rufe: Hoch lebe König Wilhelm! Weg mit Napoleon!

Berlin, 16. Juli 1870. Die Mobilisirung der gesammten Armee ist angeordnet. — Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Verhältnisse ist der Reichstag bereits am 19. Juli einberufen. — Obwohl in der französischen Volksvertretung die Kriegserklärung gestern ausgesprochen worden ist, ist eine solche in Berlin noch nicht offiziell übergeben worden.

Dresden, 16. Juli 1870. Das „Dr. Journ.“ enthält unterm heutigen Datum folgenden Mobilmachungs-Befehl: Unter dem heutigen Tage wird das Königl. Sächsische (12.) Armeekorps auf den Kriegsfuß gesetzt, und ist derselbe in sämmtlichen Listen ꝛc. als 1. Mobilmachungstag zu bezeichnen. Das Detail der Mobilmachung erfolgt planmäßig. Die Beurlaubten haben sich — den Einberufungsordres gemäß — pünktlich auf den Sammelplätzen einzufinden; ebenso haben alle augenblicklich außer Kontrole stehenden Mannschaften sich unverzüglich beim nächsten Landwehrbataillon anzumelden. Der kommandirende General: Albert, H. z. S., G. d. J.

Berlin, 16. Juli 1870, Nachm. Der „Staatsanzeiger“ enthält eine Aufforderung des Ministers des Innern an die Redaktionen der in Preußen erscheinenden Zeitungen, von heute ab über die militärischen Anordnungen u. Truppenbewegungen keine, auch nicht die unbedeutendst erscheinende Nachricht, mehr zu bringen.

Dresden, 16. Juli 1870. Bekanntmachung, die militärischen Nachrichten in Zeitschriften betreffend. Mit Rücksicht auf die nahe Kriegsgefahr wird hierdurch jede Veröffentlichung von Nachrichten über Bewegungen von Truppentheilen des Norddeutschen Heeres durch Zeitschriften oder andere Preßerzeugnisse auf Grund von Artikel 17 des Preßgesetzes vom 24. März 1870 und unter Androhung der Konfiskation und einer Geldbuße bis zu 300 Thalern oder Gefängniß bis zu 6 Monaten für den Fall der Zuwiderhandlung bis auf Weiteres verboten. Ministerium des Innern. v. Nostitz-Wallwitz.

Florenz, 16. Juli 1870. Massen ziehen mit Geschrei: Nieder mit Frankreich! Hoch die Neutralität! Es lebe Preußen! nach dem Hotel des Norddeutschen Bundesgesandten.

Berlin, 16. Juli 1870. Was zu erwarten war. Der Krieg steht vor der Thür und gut, daß es endlich zur Entscheidung kommt. Denn wenn Norddeutschland die Demüthigungen und schmachvollen Beleidigungen, mit welchen man uns von Frankreich aus seit ein paar Wochen überhäuft hat, ruhig ertragen hätte, so würde der Norddeutsche Bund zum Spott und Hohn der Völker geworden sein. Die Zurückweisung der französischen Unverschämtheit durch König Wilhelm war das Mindeste, was geschehen konnte. Denn daß es den Franzosen nur darauf ankommt, Krieg zu beginnen mit uns, weil sie von Haß, Neid und Raubgier erfüllt sind, das sieht jedes Kind jetzt ein, auch die Offiziösen in Berlin, die noch bis vor Kurzem von den guten Beziehungen zu Frankreich sprachen. Hoffen wir, daß unsere zünftigen Diplomaten, Graf Bismarck nicht ausgeschlossen, von den Vorgängen in Frankreich nicht überrascht worden sind. Fast scheint aber das Gegentheil der Fall, wie aus der Nachricht, daß Bismarck auf sein Gut in Varzin wieder zurückkehren wollte, nachdem Prinz Leopold entsagt, hervorzugehen scheint. Man stützt sich soviel auf Preußens korrekte Haltung, auf seine Mäßigung in dieser Sache. Das ist ganz gut, wenn die Mäßigung nur nicht eine zu große war und man in der Lage ist, einem militärischen Ueberfall Frankreichs mit Energie zu begegnen. Denn darauf scheint es in der ganzen Sache abgesehen: Frankreich will uns überfallen! Deshalb der vom Zaune gebrochene Streit. An der Nation ist es nun, ein-

SLUB
Wir führen Wissen.

müthig und fest zusammenzustehen gegen Frankreichs frechen Uebermuth und unter Preußens erprobter Führung den unvermeidlichen Krieg durchzukämpfen bis zum letzten Mann und zum letzten Thaler, damit Deutschland und Europa endlich einmal zum dauernden Frieden kommt!

Ein Glückskind.

Roman von C. v. Almenau.

(6. Fortsetzung.)

Schon wollte Elsa die Kosten der Unterhaltung tragen, als urplötzlich — Liddi Leidenfrost bei der Gruppe auftauchte.

„Ah, Herr Romberg?“ sagte sie, als wäre sie überrascht von dessen Anwesenheit. „Wie geht es Ihnen? Haben Sie sich beim gestrigen Kommers gut unterhalten?“

Sogleich dachte Rose:

„Er verkehrt noch mit ihr: sie muß ihn kürzlich gesprochen haben.“

Eugen erröthete wie ein Schulbube und stotterte lauter konfuses Zeug; Rose wandte sich schweigend ab. Sie verachtete ihn jetzt.

Uebrigens hielten sich die Herren nicht lange auf; nachdem Kurt das Kleeblatt der jungen Damen eingeladen, ihn im Hause seiner Mama zu besuchen, nahmen beide bald Abschied. Liddi flüsterte Eugen noch etwas zu, was diesem sehr unangenehm zu sein schien.

Als Liddi fort war und die drei zurückkehrten und den Garten durchmaßen, fragte Elsa Rose leise:

„Ist Romberg Dir werth?“

Rose wurde roth wie Klatschmohn und sagte dann hastig: „Jetzt — verachte ich ihn.“

Elsa nickte.

„Er verkehrt mit ihr fast jeden Tag, d. h. ich glaube, sie drängt sich ihm auf.“

„Liddi?“

Elsa nickte.

Nun nahm Ella Rose an den Arm und flüsterte:

„Eugen ist unglücklich, daß er die Leidenfrost nicht abschütteln kann; sie hat sich ihm förmlich aufgedrungen und ihn schon mehrfach bloßgestellt.“

Rose zuckte die Achseln.

„Mag er thun, was er will, Ella! Unsere Freundschaft kann es nicht umstürzen.“

„Du bist ein goldenes Herz.“

„Und Du nicht minder, Schmeichlerin.“

Von diesem Tage an war Liddi Leidenfrost Roses Feindin; bald wußte die ganze Pension Roses Geschichte, und wie einst auf der Schule hieß sie die Prinzessin vom goldenen Pantoffel.

Die Räthin von Raven, Frau Aurora, bewohnte mit ihrer Tochter Lucie und ihrem Sohne, dem neugebackenen Assessor Kurt, eine Etage in der Schillerstraße. Die Wohnung war sehr komfortabel eingerichtet und verbreitete sogar einen Schimmer von Wohlstand um sich. Aber Frau Aurora hatte nur eine schmale Pension, und Kurt bezog erst seit einigen Tagen Gehalt. Wäre der Onkel Kammerpräsident nicht gewesen, wer weiß? Da hieß es: divide et impera! Dem aufmerksamen Beobachter gähnte doch aus der ganzen Einrichtung der Mangel an Fonds entgegen.

Rose sah es mit einem Blick.

Die Frau Räthin schien sehr erfreut, die drei Mädchen bei sich zu sehen, wußte sie doch schon durch Elsa, welch ein Goldfisch darunter war. Sie hatte Kurt schon im voraus an das Herz gelegt, denselben für sich mit dem Ehenetze einzufangen, denn ein zukünftiger Rath müsse bei der Heirath auf Geld sehen. Kurt aber hatte gelacht und gesagt:

„Mama, sorge nicht; ich werde meine Wahl schon treffen! Warum soll ich meine Seele verkaufen?“

Aber die Räthin hatte den Kopf geschüttelt:

„Kurt, Kurt, Du urtheilst wie ein Kind. Was ist Liebesglück ohne Mittel?“

Darauf hatte Kurt geschwiegen. Der kleine Schelm Amor hatte hier längst als Ehestifter seine Rolle gespielt; die Frau Räthin kam mit ihrer mütterlichen Vermahnung längst zu spät, denn seitdem Kurt von Raven in Ellas Augen gesehen, mußte er des bescheidenen trefflichen und hübschen Mädchens gedenken.

Ihr galt darum auch Alles, was er sagte.

Bisher hatte Rose in ihren Kreisen als Meisterin auf dem Piano gegolten; hier fühlte sie sich von Elsa von Lindblatt übertroffen. Sie war darum nicht neidisch, sie liebte Elsa nur um so mehr. Kurt war glücklich, als auch Ella in diesem Kreise mit einigen mustergültigen Vorträgen auf dem Piano glänzte.

Da klingelte plötzlich die Entreethür. Kurt ging hinaus und kehrte mit einem fremden Herrn zurück, den er der Gesellschaft als seinen Freund und Kollegen Edgar von Güldau vorstellte.

Ella stieß Rose an und flüsterte:

„Er stand damals bei Herrn von Raven auf dem Bahnhofsperron!“

„Ganz recht!“ gab Rose zurück.

Auch Baron Edgar erinnerte sich jetzt; er begann mit Rose ein eifriges Gespräch, blickte aber dabei wie sinnend und verzückt auf Elsa von Lindblatt, die sich in Schweigen hüllte.

Man erzählte aus der Pension, von Eva Holzers Milcheimern und Mastochsen, von der englischen Gramatik Dr. Rennthiers, von den alten Römern Dr. Adalberts und dem dünnen Pensionsthee, wobei die Zeit schnell verstrich.

Um 9 Uhr Abends, gleich nach dem Thee, mußten die drei Besucherinnen aufbrechen. Die beiden Herren waren natürlich galant genug, den Besuch heimwärts zu geleiten.

Man nahm mit der Sorglosigkeit der Jugend Abschied voneinander.

* * *

Kaum hatte sich die Gitterthür des Hornschen Gartens mit ihrer weittönenden Klingel hinter den drei Pensionären geschlossen, so packte Edgar von Güldau Kurts Arm und sagte:

„Bei allen Göttern, Mensch, Du hast einen solchen Paradiesvogel in Deinem Hause und sagst es mir nicht, Deinem besten Freund? Das ist stark!“

„So weißt Du auch schon, daß sie unermeßlich reich ist?“

„An Geist meinst Du.“

„Auch an Mitgift! Sie ist die Adoptivtochter eines reichen Häuserspekulanten und seine Universalerbin!“

„Von wem redest Du eigentlich?“

„Von Rose Winding-Lüßhorn!“

„Ist es nicht die Blondine mit den tiefen Augen?“

„Ganz richtig!“

„Aber ich meine Elsa von Lindblatt.“

„Meine Kousine?“

„Ja, ja!“

„Das bleichsüchtige Mädchen?“

„Du siehst durch die Brille der Verwandten, ich durch die der Aesthetik. Elsa war die Krone der Damen.“

„Laß das Lucie nicht hören.“

„Du wirst schweigen?“

„Wie das Grab! Uebrigens geehrt wird sie sich durch Deine Schwärmerei gerade nicht fühlen, wenn sie erfährt, wie Du die Nachtigall Spontinelli vom Hoftheater liebst, die kleine Tänzerin Garlop und —“

„Halt ein, halt ein! Das sind Figuren aus dem bunten Theater des Lebens, Elsa aber, ja Elsa ist ein Theil meiner Seele!“

Kurt lachte laut auf.

„Schwärmer! Wir Ravens sind notorisch arm! Mamas Schwester heirathete den Kammerkonsulenten von Lindblatt. Er war sehr alt und schwächlich. Elsa ist ihr einziges Kind mit dem Erbtheil des Vaters! Beide Eltern sind todt; Verwandte des Vaters zahlen die Pension. Sie ist ärmer als arm!“

„Muß ich mit meinen Aussichten auf Geld sehen?“

Kurt lachte.

„Da predigte ich Dir Moral, altes Haus, während Mama mich selbst vergeblich zu bekehren suchte.“

„Inwiefern?“

Schau, Edgar, was Du für Elsa empfindest, habe ich in der kleinen Pastorstochter, der kleinen Romberg, für mich entdeckt. Bei Gott, das Mädchen heirathe ich.“

„Heirathen? Das weiß ich noch nicht, Kurt. Darf ich Elsa deshalb nicht lieben?“

„Sie ist kein Spielzeug!“

„Beruhige Dich! Wenn meine Tante mich zum Erben einsetzt, brauche ich nicht auf Geld zu rechnen und kann meiner Neigung folgen. Wird denn Fortuna ihren Liebling im Stich lassen?“

Kurt schüttelte den Kopf.

„Höre, Edgar, so lieb ich Dich habe, muß ich Dich doch für einen verteufelt leichtsinnigen Menschen erklären.“

Edgar lachte laut auf.

„Du bist mein Freund, ergo —?“

„Ja, ich sollte Dich inniger lieben.“

„Thue es nicht, Bruderherz; und nun komm und laß uns im „güldenen Horn“ Lethe aus vollen Bechern im guten Neunundvierziger trinken.“

Und ausgesöhnt schlenderten sie über die Promenade.

* * *

An den Garten der Pension Horn grenzte die Landstraße.

Der Mai hatte Einzug gehalten; Alles prangte im frischen Grün und in den Büschen sang Philomele ihr süßes Schmerzenslied.

Elsa von Lindblatt lustwandelte ganz allein im Garten.

Seit jenem Besuch bei von Ravens war sie nachdenklich und stets lyrisch gestimmt. Selbst gegen Rose, der sie eine schwärmerische Mädchenfreundschaft entgegentrug, blieb sie von jetzt ab verschlossen.

„Was hast Du nur, Kind?“ sagte diese oft, aber Elsa schüttelte den Kopf und bat:

„Laß mich! Wenn die Zeit da ist und Alles geklärt hat, sollst auch Du es erfahren.“

Ella pflegte dann später Rose zuzuraunen:

„Ich weiß es nicht, was ich davon denken soll, aber Elsa flößt mir oft Angst ein.“

„Warum?“

„Weil ich immer glaube, von ihr müsse Dir einmal ein tiefes Weh kommen.“

„Du bist eifersüchtig auf meine Neigung für sie.“

„Nein, nein; es ist etwas anderes, etwas wofür ich keine Worte finden kann.“

„Ach, Ella, laß das! Ich glaube nicht an solche Ahnungen.“

„Wie Du willst; aber ich fühle es, daß ich mich nicht irre.“

Elsa wandelte also ganz allein im Garten neben der hohen Mauer hin, die den Garten von der Landstraße trennt. Sie hatte es in ihrem Sinnen überhört, daß ein Pferd dort vorbeitrabte, daß dann die Huftritte des Thieres unhörbar wurden.

Plötzlich blickte ein bärtiges Gesicht über die Mauer und ein mit einem Stein beschwertes Billet flog zu ihren Füßen in den Weg.

Sie stieß einen Schrei aus und hob das Billet auf, wickelte es ab und las:

„Ich muß Sie sprechen! Wo und wann?“ Sie blickte auf und stieß einen zweiten Schrei aus, als sie das bärtige Gesicht erblickte. Es waren die Züge dessen, an den sie seit Tagen nur dachte.

Schnell trat sie einen Schritt vor und sagte leise:

„Um Gotteswillen, wenn Sie Jemand sähe.“

Er schüttelte den Kopf und gab zurück:

„Es ist keine Gefahr, es dunkelt schon! Elsa, seien Sie barmherzig.

Sie stand rathlos da, nur einen Augenblick, dann entgegnete sie blitzenden Auges:

„Wissen Sie einen Ausweg?“

„Ja! Ich bringe Ihnen morgen im Dunkeln als Diener verkleidet einen Brief und hole Sie angeblich im Auftrage Ihrer Frau Tante in deren Haus!“

Sie lächelte:

„Es ist viel gewagt!“

„Sagen Sie ja!“

Sie nickte leicht.

„Gute Nacht, theure Elsa!“ flüsterte er. Er hatte auf dem Sattel des fügsamen Rosses gestanden; eine Sekunde später trabte das schnelle Thier der Stadt zu.

Die Unruhe Elsas fiel andern Tages Rose auf.

„Was hast Du?“ fragte sie liebevoll. „So wie ich Dich sehe, regt nur allzu große Freude oder Schmerz den Menschen auf!“

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete sie gerötheten Gesichts.

Abends nach 9 Uhr erschien ein Diener und bekundete bei der Dienerin der Pension, daß er einen Brief von Frau von Raven an Fräulein von Lindblatt habe.

Der Brief ward befördert. Er war von Frauenhand geschrieben und lautete:

„Komm sofort mit der harrenden Droschke zu mir.

Baronin von Raven.“

Fräulein Cäcilie Horn gab die Erlaubniß zu dem Ausgange gern.

„Ich will Joseph mitschicken!“ sagte sie.

„Ach,“ entgegnete Elsa zitternd, „der Diener steht unten und will mich begleiten!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der Marktflecken Brotterode, am Südabhang des Inselsberges, ist am Mittwoch fast vollständig niedergebrannt. Auch die Kirche, Schule und Post sind ein Raub der Flammen geworden. Brotterode ist ein freundlich gelegener, ehemals kurhessischer, jetzt preußischer Marktflecken, dessen kleine Holzhäuschen sich etwa 20 Minuten lang an den beiden Seiten des Inselsberggrabens erstrecken. 320 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Zwei 80jährige Frauen sind verbrannt, 4 Kinder werden vermißt. 2000 Menschen sind obdachlos.

— Münster i. Westf. Folgende hochherzige That wird nachträglich von hiesigen Blättern berichtet: Am 22. Juni früh hörte die jüngste Tochter des kommandirenden Generals des 7. Armeecorps, Fräulein Hedwig von Goetze, plötzlich laute Hilferufe und sah, daß eine weibliche Person in dem tiefen und sehr sumpfigen Graben, welcher den dortigen Schloßgarten umgiebt, mit dem Tode rang. Da sich von den verschiedenen männlichen Zeugen des Unglücksfalles Niemand in den Graben wagte, um der augenfällig schon bewußtlosen Person zu Hilfe zu kommen, entschloß sich Fräulein v. Goetze, das Rettungswerk allein zu versuchen. Sie sprang in den Graben, und es gelang ihr, die bereits versunkene, bewußtlose Person zu fassen, mit großer Anstrengung ans Land zurückzubringen und vom Tode zu erretten.

— Der frühere preußische Kriegsminister General von Verdy du Vernois veröffentlicht in der „Deutschen Rundschau“ einen neuen Abschnitt seiner „Persönlichen Erinnerungen an den Krieg von 1870—71,“ welchen er als Oberstlieutenant im Generalstabe des Hauptquartiers mitgemacht hat. Am 17. August brach das Hauptquartier nach dem Schlachtfelde von Vionville–Mars-la-Tour auf und verweilte auf der Höhe südlich von Flavigny, von wo sich eine ausreichende Fernsicht bot. „Während der langen Stunden, die wir dort verweilten, mischten sich in den Ernst der Lage auch einzelne Züge ein, die unwillkürlich einen komischen Eindruck hervorriefen. An der Stelle, an der wir uns den ganzen Tag befanden, lagen noch zahlreiche Leichen umher, zu deren Bestattung ein Paar in der Nähe befindliche Pionierkompagnien beordert wurden. Manche der Mitglieder des großen Hauptquartiers fühlten bei der brennenden Hitze das Bedürfniß, sich, während nichts zu sehen und zu thun war, ein wenig auszuruhen, und streckten sich auf den Boden nieder. Unter diesen befand sich auch der russische Militärbevollmächtigte Graf Kutusow, der, mit dem Gesicht zur Erde gewandt, sehr bald in einen tiefen Schlaf verfiel. Während Bronsart und ich zusammen sprachen, bemerkten wir, wie ein paar Pioniere an ihn herantraten und nach einiger Berathung übereinkamen, daß der Herr in seiner fremdländischen grünen Uniform wohl ein höherer französischer Jägeroffizier sein müßte. Durch die Regungslosigkeit des Grafen getäuscht, vielleicht auch durch den Geruch der neuen Juchten irritirt, betrachteten sie ihn eine Weile und schlossen ihre Betrachtungen mit den Worten: „Der ist todt, also vorwärts! Und sofort fingen sie auch an unter der Mitte seines Körpers die Erde auszuheben. Man kann sich das Staunen der Leute denken, als diese nun plötzlich den todt geglaubten wieder lebendig werden sahen, aber auch wohl den Ausdruck des Grafen, als er die eigenthümliche Manipulation erkannte, welche man soeben mit ihm hatte vornehmen wollen. Wir traten schnell hinzu, und unter allseitiger Heiterkeit fand dieser Vorfall seine glückliche Lösung.“

— Strohhüte, die sich wie die bekannten Klapp-Cylinderhüte zusammendrücken lassen, bilden eine gefällige, zweckmäßige Neuerung der Pariser Hut-Industrie. Gerade der Strohhut ist eine so ungefügige starre Kopfbedeckung, die leicht beschädigt werden kann und auch beim Versand so viel Raum erfordert, daß die neue Verbesserung gewiß als recht willkommen bezeichnet werden muß. Die dazu eingerichteten Hüte haben die Façon der augenblicklich wieder so beliebten gelben Art mit schwarzem hohen Bande und flachem ebenen Rande. Das Band reicht hierbei fast bis oben an den Rand, und es befindet sich unterhalb des ersteren kein Geflecht, sondern das Band bildet nur eine Verbindung zwischen Rand und Deckel und wird durch innere Drahtfedern versteift; drückt man diese nieder, so ist der Chapeau claque fertig. Jedenfalls würde der Artikel, wenn zu haben, auch in Deutschland viel Käufer finden und auf Reisen, im Gedränge überfüllter Eisenbahnen ꝛc. sich bewähren.

— Ein Gutsbesitzer aus der Umgegend von Meißen, welcher dieser Tage mit einem leichten Korbwagen in die Stadt fuhr, fand zwischen Diera und Bohnitzsch einen Handwerksburschen, anscheinend ohnmächtig, auf der Straße liegen. Er versuchte zunächst den Mann, welcher, wie er vermuthete, wahrscheinlich vom Sonnenstiche befallen worden war, wieder zum Bewußtsein zu bringen, da ihm dies aber nicht gelang, so hob er den Bewußtlosen von hinten auf seinen Wagen und legte ihn auf's Stroh, um ihn in das Krankenhaus zu befördern. Der Mann blieb regungslos liegen. Als der Landmann eine Strecke weit gefahren war, sah er sich einmal nach seinem stummen Fahrgaste um und gewahrte zu seinem Erstaunen, daß dieser gerade die Schnapsflasche zum Mund geführt und einige kräftige Schlucke zu sich genommen hatte, jetzt aber wieder in die frühere Bewußtlosigkeit versank. Trotzdem der barmherzige Samariter nunmehr die Verstellung erkannte, nahm er doch den „Ohnmächtigen“ bis zur Stadt mit, brachte ihn aber hier durch eine sofort wirkende Einreibung mit dem Peitschenstiele zum Bewußtsein. Als sich indessen der Handwerksbursche trotz der derben ärztlichen Behandlung noch freundlichst für die Fahrt und das rechtzeitige „Wecken“ bedankte, so mußte der gutmüthige Landmann herzlich lachen und ließ dem Spaßvogel noch etwas zu essen und zu trinken geben.

— „Franzosenbräu!“ Diese von Gaslicht umstrahlte Inschrift leuchtet gegenwärtig in Paris an einem großen Kaffeehaus auf dem Boulevard. Der Wirth erklärt bereitwillig, sie bedeute französisches Bier. Dieses empfiehlt sich also unter deutschem Namen! Auch eine Errungenschaft! Das

SLUB
Wir führen Wissen.

Wort „Bräu“ ist den Parisern offenbar so geläufig geworden, daß sie nur noch auf das Bier schwören, das dieses Wort im Schilde führt. Aber „Franzosenbräu“ ist jedenfalls ganz köstlich.

— Boshaft. Frau (wohlgenährt aussehend): „Nicht wahr, Herr Müller, mir sieht man es nicht an, das ich acht Kinder groß gezogen habe?“ — Müller: „Nein, dem Herrn Gemahl aber um so mehr!“

— Lieutenant: „Soeben komme ich von den Schießübungen, ach, ist das angreifend!“ — Dame: „Ach das Schießen stelle ich mir leicht vor!“ — Lieutenant: „Ja, Sie! Sie setzen sich ruhig hin und lassen Amor für sich schießen!“

— Auf dem Standesamt. Beamter: „Sind Sie der Bräutigam?“ — Zeuge: „Nein, ich nicht!“ — Beamter: „Pardon, ich dachte, weil Sie auch so eine Armensündermiene zur Schau tragen!“

— Beim Zahnarzt. Fräulein (ängstlich): „Wer hat denn hier eben so geschrieen?“ — Zahnarzt: „Beunruhigen Sie sich nicht . . . das war ein Patient, der unentgeltlich behandelt worden.“

Aus einem ärztlichen Rathgeber für geplagte Ehemänner.

Wandelt Deine Frau eine Ohnmacht an, so entferne sofort jede — Sitzgelegenheit, und der Anfall wird vorüber gehen.

Wird Deine Frau von nervösem Kopfschmerz geplagt, so lege ihr auf den Kopf einen — neuen, modernen Hut; — derselbe thut überraschende Dienste.

Klagt Deine Frau, auf dem Sofa liegend, über Zerren und große Mattigkeit in den Gliedern, so stelle Dich an das Fenster und sage Deiner Frau, daß die Frau Nachbarin in neuem Hute vorübergeht — und die Glieder werden sofort wie früher ihren Dienst verrichten.

Ist Deine Frau halsleidend, so daß ihr das Sprechen schwerfällt (ein seltener Fall), so laufe schnell in die nächste Kneipe, und bleibe daselbst bis früh um 4. Kommst Du nach Hause, so wirst Du bemerken, daß das Uebel vollständig gehoben ist.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hofl.), Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 7. bis 13. Juli 1895.

Geboren: 189) Dem Fabriktischler Friedrich Wilhelm Lenk hier 1 S. 190) Der unverehel. Bürstenfabrikarbeiterin Emma Unger hier 1 S. 191) Dem Klempner Franz Hermann Klug hier 1 T. 192) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Louis Häcker hier 1 T. 193) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Gustav Frieß hier 1 T. 194) Dem Bürstenfabrikarbeiter Robert Häcker hier 1 T.

Aufgeboten: 36) Der Eisenbahnstreckenarbeiter Friedrich Ernst Günnel hier mit der Näherin Christiane Marie Leichsenring hier.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 121) Des Geschirrführers Gustav Hermann Stark in Schönheiderhammer, T. (todtgeb.). 122) Des Fabriktischlers Friedrich Wilhelm Lenk hier S., Albert, 8 Std. 123) Des ans. Bäckermeisters Gotthard Friedrich Dünger hier T., Meta Alma, 11 Mon. 124) Des Wollwaarendruckers Friedrich Louis Martin hier S., Karl Friedrich, 14 T.

Chemnitzer Marktpreise

vom 13. Juli 1895.

Weizen, fremde Sorten	7	Mk.	10	Pf.	bis	7	Mk.	60	Pf.	pro	50 Kilo
„ sächsischer, gelb	7	„	—	„	„	7	„	45	„	„	„
Roggen, türkischer	6	„	25	„	„	6	„	35	„	„	„
„ hiesiger	6	„	10	„	„	6	„	20	„	„	„
„ sächs., preuß.	6	„	35	„	„	6	„	50	„	„	„
„ russischer	6	„	25	„	„	6	„	35	„	„	„
Futtergerste	5	„	25	„	„	6	„	—	„	„	„
Hafer, sächs., bayerisch.	6	„	—	„	„	6	„	50	„	„	„
„ preußischer	7	„	05	„	„	7	„	30	„	„	„
Hafer, d. Reg. besch.	5	„	60	„	„	6	„	—	„	„	„
Kocherbsen	8	„	—	„	„	8	„	75	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	6	„	90	„	„	7	„	05	„	„	„
Heu, altes	3	„	—	„	„	3	„	50	„	„	„
„ neues	2	„	—	„	„	2	„	50	„	„	„
Stroh	2	„	70	„	„	3	„	—	„	„	„
Kartoffeln, neue	4	„	—	„	„	4	„	50	„	„	„
Butter	2	„	10	„	„	2	„	40	„	„	1 „

Spezial-Rester-Geschäft

Poststrasse 6

ist die billigste Bezugsquelle von **Stoffen,** bedr. **Satin, Möbel-Croisé, Satin Augusta, Madapolame, Pelzbarchent, Hemden-Flanell, Möbel-Crêpe, Velour, Kleiderstoff, Rips-Piqué, Bettuch-Dowlas,** weiß. **Cretone** und **Shirting,** große **Croisé-Reste** u. s. w.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Kaiser-Panorama.

Gasthof zum Engl. Hof.

Nur bis **Sonnabend** (**jede Woche** eine andere Abtheilung).

Eine Reise durch das **schöne Tiroler Alpenland.**

Reizende **Landschaftspartien, Städte, Schluchten** von **Insbruck** u. **Kufstein.**

Täglich geöffnet von **Nachm. 3—10 Uhr Abends. Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.**

Morgen Mittwoch, von früh 10—5 Uhr Abends **Kinder-Vorstellung.** Eintrittspreis à Kind **5 Pf.**

Wohnhäuser-Verkauf.

Mehrere ein- und zweistöckige **neue Wohnhäuser,** mit und ohne **Feldgrundstücke,** sind sofort durch mich zu verkaufen; auch habe ich noch einige schöne größere und kleinere **Familien-Logis** bei mäßigen Preisen abzugeben.

Hochachtungsvoll

Heinrich Kunz.

Anzeige.

Das diesjährige **Sommervergnügen** der Gesellschaft **Pfeifenclub** findet am **4.** und **5. August** statt.

Der Vorstand.

Fertige Wäsche.

Normalhemden, vielf. ärztl. empf., **Gesundheits-Wäsche: Ariston Heureka, Jacken, Hosen und Hemden** für Herren und Damen, **Reform-** und **Naco-Wäsche, Turnerhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisetts.** Große Auswahl in **Shlipsen** und **Sport-Hemden.**

C. G. Seidel.

Schnellglanz-Plätterei.

Der Unterricht in **Glanz-Plätterei** wird auf Verlangen noch diese Woche fortgesetzt und werden noch Anmeldungen entgegen genommen. Achtungsvoll

Frau Emilie Riedel,
Wiesenstraße 5.

Dresdener Gewerbevereins-Loose.

Hauptgewinne i. W. von: 1000, 250, 150, 100, 50, 30, 20 und 10 Mark. Ziehung in nächster Zeit. Loose à Stück 1 Mark versendet gegen Nachnahme oder gegen Einsendung in Briefmarken oder gegen vorherige Einsendung des Betrages

Paul Heldt, Mittweida i. S.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden-Radebeul (Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

es ist die **beste Seife** gegen Sommersprossen, sowie für zarten, weißen, rosigen Teint. Vorr. à Stück 50 Pf. bei **Apotheker Fischer** in Eibenstock.

Wer ertheilt einem jungen Mann gründlichen Unterricht in der **doppelten Buchführung** (Abschluß). Offerten unter **A. 10** an die Expedition dieses Blattes.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel 2c. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau, (Riesengebirge).

Reinen Bienen-Honig

verkauft à ½ Pfd. 90 Pf.

H. Gnüchtel.

Für die uns zur Feier unseres **25jährigen Ehejubiläums** dargebrachten überaus zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke sprechen wir hierdurch Allen herzlichen Dank aus.

Eibenstock, am 12. Juli 1895.

Carl Müller
Marie Müller
geb. **Seidel.**

Marie Müller
Paul Grosse
Verlobte.

Eibenstock am 12. Juli 1895. **Leipzig**

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.
Anker-Cichorien ist würzig.
Anker-Cichorien ist anregend.
Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Die Unterzeichneten haben in **Zwickau, Amalienstraße 2,** eine

Privat-Heilanstalt

eröffnet.

Dr. med. J. Hertzsch, Spezialarzt, Sprechstunde in der Anstalt. — für **Frauenleiden.**

Dr. med. R. Hirschberg, Spezialarzt, Sprechstunde: Inn. Leipziger Strasse No. 5. — für **Chirurgie u. Orthopaedie.**

Dr. med. W. Bottermund, Spezialarzt, Sprechstunde: Moritzgrabenweg No. 4. — für **Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.**

Verreist bis mit 15. August.
Augenarzt Dr. Zetzsche, Zwickau.

Tafel-Senf,

rein und haltbar, täglich frisch in Büchsen und emaillirtem Blechgeschirr, empfiehlt die **Senf-Fabrik in Aue.**

Zu verkaufen

schön gestickte **Ballhandschuhe** in allen Längen und Größen bei

A. Kleemaier.

Eine freundliche Etage,

bestehend in 5 Piècen, ist vom 1. August ab oder später im Ganzen oder getheilt zu vermiethen bei **Louis Brandner,** Forststraße.

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei

E. Hannebohn.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen verwenden **nur** noch den

ächten Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg,** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** und **Kaffee-Ersatz.** — Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Ein freundliches Garçon-Logis

zu vermiethen. Wo? zu erfahren in der Expedition dss. Blattes.

Wegen zu großer Entfernung, kann ich **meine dortigen Außenstände** schwer einziehen, suche deshalb eine hierzu **geeignete energische Persönlichkeit** gegen sehr hohe Provision. Offerten unter **D. 89 Rud. Mosse, Magdeburg.**

Scherffelin,

bestes Insektenpulver der **Welt** mit **Spritze,** à 25 Pfg. **Scherffs giftfreie Mäuse-Körner,** à Beutel 10 Pfg., Dosen à 30 Pfg. empfiehlt

H. Lohmann.

Abonnements

auf das **„Amts- und Anzeigeblatt“** werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämmtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnementsbetrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

		Minimum.	C.	Maximum.
12. Juli	+	8,2 Grad.	+	19,2 Grad.
13. „	+	8,5 „	+	13,8 „
14. „	+	8,0 „	+	16,5 „

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Burkhardtsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Lößnitz	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Bockau	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blauenthal	—	7,23	12,09	5,36	10,15
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönheiderhammer	—	7,50	12,34	6,01	10,39
Wilzschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Rautenkranz	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägersgrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,11
Muldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,25	—
Markneukirchen	5,59	9,34	2,23	7,47	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,44	8,27	1,23	6,30
Markneukirchen	—	4,57	8,42	1,36	6,48
Zwota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöneck	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Muldenberg	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägersgrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Rautenkranz	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilzschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderhammer	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bockau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue [Ankunft]	—	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Lößnitz	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardtsdorf	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,26
in Bockau	8,35	in Eibenstock	9,36
„ Blauenthal	8,46	„ Wolfsgrün	9,46
„ Wolfsgrün	8,52	„ Blauenthal	9,52
„ Eibenstock	9,05	„ Bockau	10,02
„ Schönheiderh.	9,13	„ Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6	Uhr	53	Min.	nach Chemnitz und Adorf.
„	10	„	10	„	„ Chemnitz.
Mittags	11	„	55	„	„ Adorf.
Nachm.	3	„	30	„	„ Chemnitz.
„	5	„	23	„	„ Adorf.
Abends	8	„	22	„	„ Aue resp. Chemnitz.
„	10	„	—	„	„ Jägersgrün.